

Der Kaffee in seinen Wirkungen – Samuel Hahnemann

*Aus: Kleine medizinische Schriften, 2., Deutsche Rechtschreibung angepaßt
Nachdruck der Erstausgabe, Bd. 1, 1971*

Nach eigenen Beobachtungen.¹

Um gesund und lange zu leben, bedarf der Mensch Speisen, welche bloß nahrhafte, aber keine reizenden, arzneilichen Teile enthalten, und Getränke, welche entweder bloß anfeuchtend, oder anfeuchtend und nahrhaft zugleich sind, aber keine arzneilichen und reizenden Bestandteile enthalten, wie das reine Quellwasser und die Milch.

Von Zusätzen, die den Geschmack reizen, hat man bloß das Kochsalz, den Zucker und den Essig, alle drei in kleinen, oder doch mäßigen Portionen, für den menschlichen Körper unschädlich und zuträglich befunden.

Alle übrigen Zusätze, die wir Gewürze nennen und alle Veränderungen der Getränke zum Geistigen und Weingeistartigen, nähern sich mehr oder weniger der Natur der Arzneien. Je mehr sich die den Arzneien nähern, je häufiger und in je größeren Portionen sie in unsern Körper kommen, desto zweideutiger, desto schädlicher sind sie für Gesundheit und langes Leben.

Am bedenklichsten ist der diätetische, häufige Genuß rein arzneilicher Substanzen von großer Kraft. Der Wein war bei den Alten der einzige rein arzneiliche Trank, den aber wenigstens die weisen Griechen und Römer nie tranken, ohne ihn reichlich mit Wasser zu mischen.

Die neueren Zeiten haben weit mehr als bloß arzneiliche Getränke und Genüsse zur Diät hinzugefügt: das Schnupfen und den Rauch des Tabaks, das Kauen des Tabaks und der Hanfblätter, die Opiumschluckerei, das Essen des Fliegenschwamms, den Branntwein, einige Arten reizender und arzneilicher Biere, den Tee² und den Kaffeetrank.

Arzneiliche Dinge sind Substanzen, die nicht nähern, sondern den gesunden Zustand des Körpers verändern; alle Veränderungen des gesunden Zustandes des Körpers aber ist eine Art unnatürlicher, krankhafter Verfassung³. Der Kaffee ist eine bloß arzneiliche Substanz.

¹ Leipzig, 1803.- Eine Übersetzung dieser Schrift in das Französische lieferte der um die Homöopathie vielfach verdiente Baron E.G. von Brunnow, unter dem Titel: *Traité sur les effets du Caffé, traduit de l'original allemand du Dr. S. Hahnemann par E.G. de Brunnow.* Dresden, 1824.- in das Dänische, H.L.Lund - *Kaffeeni fine Virkninger.* Ester engne Jagtlagelser af D.S. Hahnemann. Oversat af H.L. Lund. Kiøbenhavn. 1827.- in das Ungarische, D.Paul v.Balogh in Pesth. - *A'Kaffé Munkalatjai.* Hahnemann Samuel. A.Budann, 1829.- Die großen Fortschritte, welche die Homöopathie, namentlich in der neuesten Zeit, durch die Entdeckung der eigentümlichen miasmatischen Natur der chronischen Krankheiten gemacht hat, haben einigen, in diesem Werkchen vor 26 Jahren ausgesprochenen Ansichten eine andre und richtigere Deutung gegeben, wie jeder, der mit dem jetzigen Stande der homöopathischen Heillehre ganz vertraut ist, leicht finden wird. Dies betrifft besonders einen Teil der chronischen Übel, welche in dieser Schrift als reine Nachwirkungen des Kaffees bezeichnet werden und es, in gewisser Hinsicht, auch sind, richtiger aber als Ausbrüche latenter, durch den Kaffeemissbrauch erweckter Psora angesehen werden. Hierher gehören vorzüglich die hier als Nachwirkung aufgestellten chronischen Augenentzündungen, Knochen und Fleischgeschwülste, Weissfluss, Zahnverderbnisse, Impotenz, Hämorrhoidalbeschwerden, mehrere Arten chronischer Krämpfe, u.a.m. - Während ein völlig apsorischer Mensch Kaffee selbst längerer Zeit hindurch, trinken kann, ohne andere Nachteile davon zu empfinden, als die mehr oder weniger hervortretenden, in dem Buche verzeichneten, mehr akuten, Erstwirkungen des Kaffees, mit denen es seine volle Richtigkeit hat; wird ein Subjekt mit latenter Psora, nicht allein jene Erstwirkung stärker empfinden, sondern auch, vermöge der eigentümlichen Kraft des Kaffees, die latente Psora auf die angegebene Weise zu chronischem Siechtum zu entwickeln, in gewissen, durch die individuelle Konstitution und übrige Lebensweise bedingten Richtungen, chronisch erkranken. Daß dem so sei, lehrt schon der Umstand, daß die durch langwierigen Kaffeemissbrauch entwickelten chronischen Beschwerden, fast nie, oder nur bei sehr kräftigen Personen und unter den günstigsten Verhältnissen, nach Entfernung des Kaffeetranks gänzlich verschwinden, was doch der Fall sein würde, wären dieselben reine Nachwirkungen des Kaffees; sie verlangen vielmehr passende antipsorische Arzneien zu ihrer Tilgung, zum sichern Zeichen ihrer eigentümlichen psorischen Natur.- Das Gesagte gilt jedoch nur von den wirklichen chronischen Nachwirkungen des Kaffees; denn auch bei einem apsorischen Subjekt wird auf die Erstwirkungen des Kaffees, - Überreiztheit, Schlaflosigkeit, vermehrter Stuhlgang, Hitzewallung, etc. - als notwendige Nachwirkung, Abspannung, Schläfrigkeit, zögernder Stuhl, Frostigkeit, etc. folgen, jedoch nicht in dem Grade und nicht dauernd, da die Energie der gesunden, zu Bildung chronischer Krankheitsform nicht disponierten Natur desselben das Gleichgewicht bald wiederherstellen und es gar nicht zur Entwicklung des chronischen Charakters kommen lassen wird. Keine chronische Krankheit ohne ein, dieselbe bedingendes und unterhaltendes Miasma. Der Herausgeber.

² Schokolade gehört unter die Nahrungsmittel, in so fern sie nicht mit vielem Gewürze überladen ist; denn dann wird sie zweideutig auch wohl sehr schädlich.

³ In eben der Masse, als die Substanzen, die man Arzneien nennt, den gesunden Körper krank machen können, in eben der Masse sind sie geschickt, in dem Leben gefährlichen, widernatürlichen Zustände zu heben, die den Namen der Krankheiten führen. Die einzige Bestimmung der Arzneien geht folglich dahin: die unnatürlichen, die kranken Zustände abzuändern, das ist, in Gesundheit zu verwandeln. Vor sich und außer Krankheiten gebraucht, sind sie der Gesundheit und dem naturgemäßen Leben durchaus nachteilige Dinge. Ihr häufiger, ihr diätetischer Gebrauch verstimmt die harmonische Zusammenstimmung unsrer Organe, untergräbt die Gesundheit und verkürzt das Leben. Eine für Gesunde gefundene Arznei ist ein Widerspruch in sich selbst.

Alle Arzneien haben in starker Gabe eine widrige Wirkung auf die Gefühle des gesunden Menschen. Niemand hat zum ersten Male in seinem Leben Tabak ohne Widerwillen geraucht; kein gesunder Mensch hat ungezuckerten, schwarzen Kaffee zum ersten Male in seinem Leben mit Wohlgeschmack getrunken - ein Wink der Natur, die erste Gelegenheit zur Übertretung der Gesundheitsgesetze zu vermeiden und den Leben bewahrenden, warnenden Instinkt in uns nicht so leichtsinnig unter die Füße zu treten.

Beim fortgesetztem Gebrauche dieser arzneilichen Diätartikel (zu dem uns Mode und Beispiel verführen) löscht die Gewohnheit allmählich die widrigen Eindrücke aus, die sie Anfangs auf uns machten; sie werden uns sogar angenehm, das ist, die widrigen Eindrücke des anfänglichen Genusses fallen uns beim Fortgebrauche nicht mehr so auf, und die angenehm scheinende Wirkung derselben auf unsre Empfindungsorgane werden uns allmählich zum Bedürfnisse. Auch angekünstelte Bedürfnisse denkt sich der gewöhnliche Mensch als Glück und knüpft an ihren Genuß allmählich die Idee des Wohlgeschmacks.

Vielleicht will auch unser Instinkt, weil wir durch sie gewissermaßen kränklich wurden, diese Kränklichkeit durch den Fortgenuss dieser arzneilichen Diätartikel, das ist, durch die palliative Hülfe, die für die, durch sie selbst von Zeit zu Zeit erzeugten Übel gewähren, von Zeit zu Zeit wenigstens lindern.

Zum Verständniss dieses Satzes dient die Erfahrung, dass alle Arzneien zwei einander ganz entgegengesetzte Zustände im Körper hervorbringen. Ihre Anfangswirkung (Vorwirkung) ist das gerade Gegenteil von ihrer Nachwirkung, das ist, von dem Zustande, den sie im Körper zurücklassen, wenn ihre Anfangswirkung nach mehreren Stunden vorüber gegangen ist.⁴

Die meisten Arzneien bringen, sowohl in ihrer Vorwirkung, als in ihrer Nachwirkung, Störungen im gesunden Körper und widrige Gefühle und Schmerzen hervor, andre in ihrer Vorwirkung und andre, entgegengesetzte, in ihrer Nachwirkung, und selbst eine fortgesetzter Gebrauch derselben erregt bei gesunden Menschen keine angenehme Wirkung.

Bloß die wenigen arzneilichen Substanzen, die die verfeinerte, genußsüchtige Welt zu Diätartikeln erkor,⁵ machen hiervon Einige Ausnahme, wenigstens in ihrer Vorwirkung. Sie haben die seltene Eigenschaft, bei mäßigem Fortgebrauche, in ihrer Vorwirkung eine Art künstlicher Erhöhung des gewöhnlichen Gesundheitszustandes, ein künstlich erhöhtes Leben und fast bloß angenehme Gefühle zu erzeugen, indes die widrigen Äußerungen, die ihre Nachwirkungen hervorzubringen geeignet ist, so lange der Mensch noch ziemlich gesund ist und eine in andern Rücksichten gesunde und naturgemäße Lebensart führt, einige Zeit hindurch von geringer Bedeutung bleiben.

Unter diese kleine Klasse dem Diätgenusse aufgedrungener Arzneien gehört auch der Kaffee mit seinen, teils angenehmen, teils unangenehmen Wirkungen, welche beide, so wunderlich es auch klingen mag, ziemlich unbekannt sind.

Sein tumultuarischer, unregelter Gebrauch im gemeinen Leben zu fast allen Zeiten des Tages, seine Anwendung in so verschiedener Stärke und Menge, seine Verbreitung unter die ungleichartigsten Stände, sein allgemeiner Gebrauch bei Menschen von den verschiedensten Altern und Körperanlagen, von der abweichendsten Gesundheit und Lebensart, verschiebt dem Beobachter alle Augenblicke den Gesichtspunkt, und macht es äußerst schwierig, seine wahre Wirkung zu abstrahieren und reine Resultate daraus zu ziehen. So mag eine Scheibe mit den deutlichsten Schriftzeichen und Wörtern beschrieben sein; es wird alles unkenntlich, wenn diese Scheibe mit großer Geschwindigkeit umgedreht wird, es fließt alles in einander, selbst unter den Augen des Scharfsichtigsten.

Nur genaue, fortgesetzte, nüchterne, von Täuschungen möglichst abgesonderte Beobachtung und sorgfältige Zurückführung der Erscheinungen auf ihre Ursache, belehrt uns über das wichtigste aller Getränke, den Kaffee. Seine Anfangswirkung ist im Allgemeinen eine mehr oder minder angenehme Erhöhung der Lebenstätigkeit; die tierischen, die natürlichen und die Lebensverrichtungen (wie man sie nennt) werden durch ihn die ersten Stunden künstlich erhöht und die nach mehreren Stunden allmählich entstehende Nachwirkung ist das Gegenteil, - unangenehmes Gefühl unseres Daseyns, ein niedriger Grad von Leben, eine Art Lähmung der tierischen, natürlichen und vitalen Funktionen.⁶

Wenn ein des Kaffees Ungewohnter eine mäßige, oder ein an Kaffee Gewohnter eine übermäßige⁷ Portion Kaffee trinkt, so wird, die ersten Stunden über, das Selbstbewußtsein, das Gefühl seiner Existenz, seines Lebens lebhafter. Sein Puls schlägt voller, geschwinder, aber weicher. Er bekommt eine umschriebene Röte der Wangen, eine Röte, die sich nicht unvermerkt in die nahen Teile verliert, sondern abgesondert wie ein roter Fleck dasteht.

⁴ Z.B. heute purgirt das Jalappulver, und morgen und übermorgen erfolgt Leibesverstopfung.

⁵ Wie gesagt: Wein, Brantwein, Opium, Tabak, Tee, Kaffee etc.

⁶ "Wenn ich früh erwache," schrieb eine vornehme, vollendete Kaffeeschwester, "so habe ich die Denkkraft und die Tätigkeit einer Auster."

⁷ Die Ausdrücke mäßig und übermäßig müssen bloß relativ und individuell verstanden werden; im allgemeinen geltenden bestimmten Größen und Zahlen können sie nicht angegeben werden. So gab es einen, nun verstorbenen, in Luxus erzogenen Prinz, H.G.v.G. der zu seiner notdürftigen Portion jedesmal den Aufguß von 14 Loth gerösteter Kaffeebohnen bedurfte, indes man Personen findet, welche schon von einem Viertelloth sehr stark affiziert werden. Jede Person hat ihren eigenen Maßstab nach ihrem eigenen Körper anzulegen. Der eine kann mehr vertragen, wie der andre. Auch kommt nicht bei Allen die ganze Reihe angenehmer Symptomen, der Vorwirkung des Kaffees, die ich hier verzeichne, zum Vorschein, wenigstens nicht auf einmal, sondern nur einzeln, bei den Einen diese, bei Andern jene, bei Einem mehrere, bei dem Andern weniger.

Die Stirne und flache Hand wird warmfeucht. Er fühlt sich wärmer als vorher; es ist ihm angenehm bänglich warm. Es entsteht eine Art wollüstiges Herzklopfen, etwa wie bei großer Freude. Die Venen auf den Händen treten auf. Auch äußerlich fühlt man an ihm eine größere, als natürliche Wärme, die aber auch nach einer größeren Portion Kaffee nie bis zur Hitze (eher in allgemeinen Schweiß) übergeht; brennend heiß wird niemand danach. Die Gegenwart des Geistes, die Aufmerksamkeit, das Mitgefühl wird wacher, als im gesunden, natürlichen Zustande. Alle äußeren Gegenstände bekommen gleichsam einen Wohlbehagen erregenden Anstrich, einen, wenn ich so sagen darf, freudigen Firnis; und, wenn die Portion ungewöhnlich stark war, einen fast übergefälligen Lüstre⁸. Aus dem Kaffeetrinker lächelt die ersten Stunde Zufriedenheit mit sich selbst und mit allen äußeren Gegenständen, und dies vorzüglich erhob den Kaffee zum Gesellschaftstrank. Alle mitgeteilten angenehmen Gefühle werden schnell bis zum Enthusiasmus erhöht (obgleich auf kurze Dauer). Alle Arten unangenehmer Erinnerungen, oder unangenehmer natürlicher Empfindungen schweigen in dieser Art von seligem Fieber.

Im gesunden, sich selbst gelassenen, natürlichen Zustande des Menschen müssen unangenehme mit angenehmen Empfindungen abwechseln; dies ist die weise Einrichtung unsrer Natur. Während der anfänglichen Wirkung dieses arzneilichen Trankes aber ist alles Wohlbehagen und sogar die mit einer herben, fast an Schmerz grenzenden Empfindung im natürlichen Zustande der Gesundheit vergesellschafteten Körperfunktionen gehen nun federleicht vor sich, selbst mit einer Art von Wohlgefühl. In den ersten Augenblicken oder Viertelstunde des Erwachens, vorzüglich wenn es früher als gewöhnlich geschieht, hat wohl jedermann, wenn er nicht ganz im Stande der rohen Natur lebt, eine unangenehme Empfindung von nicht völlig erwachtem Bewußtsein, von Dürsterheit, von Trägheit und Ungefügigkeit in den Gliedern; die schnelle Bewegung ist schwerlich, das Nachdenken mühsam.

Aber, siehe, der Kaffee verscheucht dies naturgemäße unangenehme Gefühl, diese Unbehaglichkeit des Geistes und Körpers, fast augenblicklich; wir leben urplötzlich auf.

Nach vollbrachter Tagesarbeit müssen wir, dem Laufe der Natur gemäß, lässig werden; eine widrige Empfindung von Schwere und Ermattung in unsern Körper- und Geisterkräften macht uns mißmutig, verdrießlich und zwingt uns, der nötigen Ruhe und dem Schlaf uns zu überlassen.

Diese Verdrossenheit und Trägheit, diese unangenehme Ermattung des Geistes und Körpers beim natürlich herannahenden Schlafe verschwindet schnell vor diesem arzneilichen Trank, und eine Entschläferung, eine künstliche Munterkeit, eine der Natur abgetrotztes Wachen tritt ein.

Um zu leben, bedürfen wir Nahrungsmitteln, und siehe, die Natur zwang uns, sie zu suchen und das Verlorene zu ersetzen, durch den Hunger, ein nagendes, beschwerliches Gefühl im Magen, ein folterndes Verlangen nach Speisen, eine zänkische Verdrießlichkeit, eine Frostigkeit, Ermattung etc.

Nicht weniger beschwerlich ist das Gefühl des Durstes, und doch nicht weniger eine heilsame Veranstaltung der Natur. Außer der schmachttenden Sehnsucht nach Flüssigkeiten, die unser Körper zum Ersatz bedarf, quält uns eine Trockenheit des Schlundes und Mundes, eine trockne Hitze des ganzen Körpers, die einigermäßen den Oden beengt, eine Unruhe, etc.

Wir trinken Kaffee - und siehe! Wir fühlen nur wenig oder nichts mehr von den peinlichen Empfindungen des Hungers, noch von der ängstlichen, schmachttenden Empfindungen des Durstes. Echte Kaffeetrinker, vorzüglich die, des Glücks, durch Bewegung in freier Luft von Zeit zu Zeit wieder von den Nachteilen dieses Getränks zu genesen, beraubten Kaffeetrinkerinnen wissen wenig mehr von wahren Hunger und Durst. Der Körper wird hier um seine Nahrung und sein Getränk betrogen und die Hauptgefäße werden zugleich widernatürlich gezwungen, so viel Feuchtigkeit aus der Luft einzufangen, als zum unumgänglichen Lebensbedarfe gehört. Die konfirmierten Kaffeetrinker lassen weit mehr Harn, als sie trinken. Die natürlichsten Anforderungen der Natur müssen schweigen. (So nährt man sich allmählich (Dank sei's dem Göttertranke!) dem Zustande der seligen Geister dort oben; ein wahrer Anfang der Verklärung schon hienieden.)

Nach der Sättigung mit Speisen versah der allgütige Erhalter aller lebenden Wesen den gesunden Menschen mit unangenehmen Gefühlen bei der Bewegung, die uns zu einigem Stillstand in unsern Geschäften, zu einigen Ruhe des Körpers und Geistes zwingen sollten, damit das wichtige Geschäft der Verdauung ungestört beginnen könne. Eine Trägheit des Körpers und Geistes, eine bei der Bewegung entstehende Beengung in der Gegend des Magens, eine Art unangenehmen Drucks, eine Vollheit und Spannung des Unterleibes etc. erinnern uns, wenn wir unsre Kräfte gleich nach der Mahlzeit anstrengen wollen, an die jetzt nötige Ruhe - und wenn wir die Denkkraft anspannen wollen, entsteht eine Trägheit der Geisteskräfte, eine Dürsterheit des Kopfs, eine Kälte der Gliedmassen mit gleichzeitiger Wärme des Gesichts und das drückende Gefühl im Magen, mit einer lästigen

⁸ Ist die Portion Kaffee unmäßig stark, und der Körper vorzüglich reizbar und des Kaffees ganz ungewohnt, so entsteht ein einseitiger Kopfschmerz vom Oberteil des Seitenbeins an bis in den Grund des Gehirns. Auch die Hirnhäute dieser Seite scheinen schmerzhaft empfindlich. Die Hände und Füße werden kalt; an der Stirne und in der flachen Hand ein kalter Schweiß. Das Gemüt wird überreizt und unleidlich; man kann ihm nichts zu Dank machen. Er ist ängstlich und zitterig, unruhig, weint fast ohne Veranlassung, oder lächelt fast unwillkürlich. Nach etlichen Stunden entsteht ein Schlummer, aus dem er von Zeit zu Zeit schreckhaft auffährt. Ich habe diesen seltenen Zustand ein paar Mal beobachtet.

Empfindung von Anspannung des Unterleibes verbunden, wird um desto unleidlicher, je wahrer es ist, dass die Anstrengung der Geisteskräfte beim Anfange der Verdauung unnatürlicher und schädlicher als selbst die Körperanstrengung ist.

Diese Lässigkeit des Geistes und Körpers und das lästige Gefühl im Unterleib nach der Mahlzeit, tötet der Kaffee. Die feineren Schwelger trinken ihn gleich nach der Mahlzeit - und sie erreichen diese naturwidrige Wirkung im hohen Masse. Sie werden heiter und es ist ihnen so leicht, als hätten sie ihren Magen wenig oder gar nicht angefüllt.

Nicht weniger hat der weise Einrichter unsrer Natur durch widrige Gefühle uns zur Ausleerung der abgesonderten Exkremente zu nötigen gesucht. Es entsteht eine unleidliche Ängstlichkeit mit einem nicht weniger unangenehmen Drang verbunden, wovon alle angenehmen Gefühle des Lebens gehindert und gleichsam verschlungen werden, bis die Ausleerung im Gange ist. Anstrengung gehört unserer Natur nach zur endlichen Ausscheidung der Exkremente notwendiger Weise.

Aber hierfür hat der raffinierende Geist unseres Zeitalters gesorgt, und auch dieses Naturgesetz zu eludiren gesucht. Um die, der Ordnung der Dinge nach, mehrere Stunden bedürftige Zeit der Verdauung künstlich zu befördern und zu beschleunigen, und sich dem ängstlichen, oft langsam steigenden Antriebe zum Stuhlgange zu entziehen, finden unsre nach Genuß haschenden und widrigen Gefühle kindisch scheuenden Zeitgenossen ihr Heil im Kaffee. Die durch Kaffee (während seiner Anfangswirkung) zur schnellen auf einander folgenden wurmförmigen Bewegung angeregten Gedärme drücken ihren, auch nur halb verdauten Inhalt geschwinder nach dem After zu und der Schwelger glaubt, ein köstliches Verdauungsmittel gefunden zu haben. Nun kann aber der flüssige, zur Nahrung dienende Saft des Speisebreis in dieser kurzen Zeit weder im Magen zweckmäßig verändern (verdaut) noch von den absorbierenden Gefäßen im Darmkanal hinlänglich aufgesogen werden; die Masse geht daher und durch die mehr als natürlich bewegten Gedärme, ohne die volle Hälfte seiner Nahrungsteile dem Körper zu gute gehen zu lassen, noch halbflüssig bis zum Ausgange fort. Ein treffliches, die Natur meisterndes Verdauungsmittel.

Eben so wird bei der Ausleerung der After zu schnelleren Eröffnung und Zusammenziehung durch die Anfangswirkung des Kaffees gereizt und der Unrat geht dünn, fast ohne Anstrengung und öfterer fort, als bei gesunden, keinen Kaffe genießenden Menschen.

Diese und mehr naturgemäßen Schmerzen und widrigen Empfindungen, die zur weisen Einrichtung unserer Natur gehören, werden von der Anfangswirkung des Kaffees vermindert und fast unmerklich gemacht - ohne dass man die traurigen Folgen davon wahrnimmt, oder auch nur ahnt.

Selbst den Geschlechtstrieb, der in unserem Zeitalter bis zum herrschenden Hauptgenusse raffiniert wird, macht die Anfangswirkung des Kaffees mehr, als jedes andere künstliche Mittel, rege. Blitzschnell entstehen wollüstige Bilder bei mäßiger Veranlassung, und die Erregung der Geschlechtsteile bis zur Ekstase bedarf nur weniger Augenblicke; die Ergiessung ist fast unaufhaltbar. Zehn bis fünfzehn Jahre zu früh wird der Geschlechtstrieb schon im zartesten, unreifsten Alter bei beiden Geschlechtern durch Kaffee erregt; eine Verfeinerung,⁹ die auf unsre Moralität und Mortalität den sichtbarsten Einfluß hat - der hieraus fließenden früheren Impotenz hier nicht zu gedenken.

Bei einer Person von vorzüglich reizbaren Temperamente, oder die schon durch häufigen Kaffeegenuss und Stubensitzen entnervt worden, leuchten die bisher erzählten Wirkungen in noch weit grellerem Licht. Allen bei diesen Personen durch Kaffee erregten Körperumstimmungen und Gefühlen sieht dann jeder Unbefangene das Unnatürliche, das Überreizte an. Eine übertriebene Empfindsamkeit, oder eine Lustigkeit, die oft weit über die Natur des Gegenstandes geht, eine bis ins Konvulsivische gehende Zärtlichkeit, eine übertriebene Wehmut, eine nicht völlig vom Verstande gezügelter Witz, eine stärkere Verziehung der Gesichtsmuskeln bis zur Karikatur, wo nur ein Lächeln, ein kleiner Spott, eine mäßige Betroffenheit, eine mäßige Äußerung von Schwermut oder Mitleid statt finden sollte.

Selbst die Muskeln des übrigen Körpers zeugen dann von unnatürlicher, übertriebener Regsamkeit - alles ist Leben, alles ist Beweglichkeit (wenn auch wenig Veranlassung dazu da ist) innerhalb der ersten Stunden nach dem Genusse eines starken, oder (der oft unrichtigen Weltsprache hier nachgeriet) guten Kaffees. Die Ideen und die Bilder der Phantasie laufen in gedrängten Reihen und beschleunigtem Strome vor dem Sitze der Vorstellung und Empfindung im Gehirne vorüber - ein künstlich beschleunigtes, künstlich erhöhtes Leben!

Im natürlichen Zustande bedarf der Mensch einige Anstrengungen, um sich auf etwas lang Vergangenes deutlich zu besinnen; gleich nach dem Kaffee springt uns der Gedächtnisvorrat, so zu sagen, auf die Zunge - und oft ist Plauderhaftigkeit, voreiliges Geschwätz und Entschlüpfung der Dinge, die wir nicht sagen sollten, die Folge.

Durchaus fehlt Maß und Ziel. Der kalte, überlegte Ernst unsrer Vorfahren, die solide Festigkeit des Willens, der Beschlüsse und Urteile, die Ausdauer der nicht schnellen, aber kräftigen, dem Zwecke angemessenen Bewegung des Körpers, die sonst den ursprünglichen Nationalcharakter der Deutschen bezeichnete - dies ganze hehre

⁹ Genuß! Genuß! Ruft unser Zeitalter - schneller, ununterbrochener Lebensgenuss, selbst auf Kosten aller Rücksichten! Und erreicht seinen Zweck ziemlich durch diesen Leben beschleunigenden, Leben vergeudenden Trank.

Urgepräge unsrer Abkunft, schwindet vor diesem arzneilichen Trank, und geht in übereilte Eröffnungen, voreilige Entschließungen, unreife Urteile, Leichtsinne, Veränderlichkeit, Schwatzhaftigkeit, Wankelmut, flüchtige Beweglichkeit der Muskeln ohne ausdauernden Nachdruck und in theatralischen Anstand über.¹⁰

Ich weiß wohl; um in Phantasien zu schwelgen, um leichtfertige Romane und leichte spielende, witzige Dinge zu dichten, muß der Deutsche Kaffee trinken - die Deutsche Dame bedarf starken Kaffees, um geistreich und feinfühlig in Modezirkeln zu glänzen. Der Ballettänzer, der Improvisator, der Gaukler, der Taschenspieler, der Saudieb und der Pharobankhalter bedarf notwendig Kaffee, so wie der modige Musikvirtuose zu seiner schwindelnden Geschwindigkeit und der allgegenwärtige Modearzt, wenn er neunzig Krankenbesuche in einem Vormittage durchflattern will. Man überlasse diesen Leuten ihr unnatürliches Reizmittel samt den Folgen daraus für ihre Gesundheit und das Wohl der Menschen!

Aber soviel ist wenigstens gewiß: - auf dem ganzen Erdrunde hätte der raffinierteste Lebemann, der studierteste Lebensverschwender, außer dem Kaffee¹¹ kein diätetisches Arzneimittel ausfindig machen können, was unsere gewöhnliche Empfindungen auf einige Stunde in lauter angenehme umzuschaffen, auf einige Stunde in uns eine mehr joviale, selbst petulante Heiterkeit, einen lebhafteren Witz, eine über unser Temperament gehende, lodernde Phantasie zu erzeugen, die Bewegung unsrer Muskeln bis zum Zittern zu beschleunigen, den gewöhnlich ruhigen Gang unsrer Verdauungs- und Ausscheidungsorgane in Doppelschritt zu setzen, den Zeugungstrieb in fast unwillkürlicher Regung zu erhalten, die wohlthätige Qual des Hungers und Durstes zu Schweigen, von den müden Gliedern den seligen Schlaf zu entfernen und eine Art von Munterkeit selbst dann zu erkünsteln im Stande gewesen wäre, wenn die ganze Schöpfung unserer Hemisphäre ihrer Bestimmung, der erquickenden Ruhe im stillen Schosse der Nacht, genießt.

So übermeistern wir die weise Einrichtung unserer Natur; aber nicht ohne Schaden!

Wenn die erste, flüchtige Wirkung des Kaffees nach einigen Stunden verschwunden ist, so erfolgt allmählich der entgegengesetzte Zustand, die Nachwirkung. Je auffallender erstere war, desto merkbarer und unangenehmer ist die letztere.

Es hat zwar nicht jeder Mensch so viele Nachteile wieder andere vom Mißbrauch eines solchen arzneilichen Tranks, wie der Kaffee ist.

Unsere Körper sind so vortrefflich eingerichtet, dass, wenn wir nur im übrigen eine naturgemäße Lebensart führen, einige nicht all zu große Fehler in unsrer Diät ziemlich unschädlich werden.

So genießt z.B., der Tagelöhner und Bauer den an sich so schädlichen Branntwein in Deutschland fast alle Morgen; nimmt er ihn aber nur in kleiner Portion zu sich; so wird er oft ziemlich alt dabei. Seine Gesundheit leidet wenig. Seine gute Natur und seine übrigens gesunde Lebensart überwindet die Nachteile dieses Gesöffs fast ohne Ahndung.

Trinkt der Vater einer Tagelöhner- oder Bauernfamilie nun statt des Branntweins ein Paar Tassen dünnen Kaffees, so geschieht dasselbe. Sein robuster Körper, seine angestrengte Gliederbewegung und die Sättigung mit freier Luft, die er sich täglich gibt, verschleucht die Nachteile dieses Gesöffs, und seine Gesundheit leidet wenig oder nichts davon.

Ungleich merkbarer aber werden die Nachteile des Kaffees, wo diese günstigen Umstände nicht zu Hülfe kommen.

Der Mensch kann freilich bei einer bloßen Beschäftigung im Hause - selbst in der Stube- selbst bei öfterem Sitzen in der Stube und bei schwächlichem Körper, eine Art von Gesundheit genießen, wenn er nur in andern Rücksichten seinem Zustande gemäß lebt. Bei mäßigem Genuß bloß leicht verdaulicher, milder, simpler, bloß nahrhafter, fast ungewürzter Speisen und Getränke, bei weiser Mäßigung der Leidenschaften und bei öfterer Lüfterneuerung des Wohnzimmers, genießt auch das weibliche Geschlecht, ohne starke Körperbewegung¹² eine Art von Gesundheit, die zwar durch äußere Veranlassung leicht Anstoß leidet, aber bei ihrer Vermeidung doch ein mäßiger Grad von Gesundheit genannt werden kann. Bei diesen Personen ist die Wirkung aller krankmachenden Substanzen, das ist, aller Arzneien, weit auffallender und stärker, als bei robusten, an Arbeit in freier Luft gewöhnten Personen, die auch sehr schädliche Dinge ohne sonderlichen Nachtheil vertragen können.

¹⁰ Wer weiß, welche diätetische Entnervung machte, daß die Wunder der heldenmässigen Tugenden der Vaterlandsliebe, der Kindesliebe, der unverbrüchlichen Treue, der unerschütterlichen Rechtschaffenheit und Pflichterfüllung (bekannte Attribute unserer Vorzeit) in unsern Tagen fast sämtlich in kleinlichen Egoismus zusammenschumpften! Auch die ihnen gegenüber stehenden, von Stärke des Geistes und Körpers zeugenden, einzelnen heldenmässigen Verbrechen des Mittelalters und des höheren Altertums haben sich jetzt, (durch welche diätetische Entnervung?) in feine Ränke, verdeckte Betrügereien und Überlistungen zersplittert, auf Myriaden Individuen verteilt - bedenklich dem unbefangenen Erdenbürger für jeden seiner Schritte! Oder sollte eine einzige Bombe schädlicher sein, als eine Million unsichtbar ausgelegter Fussangeln?

¹¹ und gewissermaßen dem Tee.

¹² Unter diesen Umständen, sogar der Gefangene.

Jene schwächlichen Stubenbewohner führen auf der niederen Stufe ihrer Gesundheit ein, ich möchte sagen, nur halbes Leben; alle ihre Empfindungen, ihre Tätigkeit, ihre Lebensverrichtungen sind etwas schwächer, und sie greifen begierig nach einem Trank, der ihre Lebenstätigkeit und das Gefühl ihrer Existenz auf etliche Stunden so mächtig exaltiert - unbekümmert über die Folgen und die Nachwirkung dieses Palliativums.

Diese Nachwirkung ist ihrem Zustande vor dem Genusse des Kaffees ähnlich, nur etwas stärker.

Wenn die wenigen Stunden der obbeschriebenen Anfangswirkung dieses arzneilichen Tranks, jener Inbegriff exaltierter, künstlicher Lebenstätigkeit, verschwunden ist, so schleicht allmählich eine gähnende Schläfrigkeit und größere Untätigkeit herbei, als die des gewöhnlichen Zustandes, die Beweglichkeit ihres Körpers wird etwas schwieriger als ehemals, die Überheiterkeit der vorigen Stunden geht nun in Stumpfsinn über. Ward während der ersten Stunden nach dem Kaffeetrinken die Verdauung und der Abgang der Exkremente künstlich beschleunigt, so verschließen sich nun die Blähungen schmerzhaft in den Därmen und der Abgang der Exkremente wird schwieriger und langsamer, als im vorigen Zustande. Hatte sie der Kaffee in den ersten Stunden mit einer wohlbehaglichen Wärme durchdrungen, so verfliegt nun allmählich dieser erkünstelte Lebensfunke, sie werden frostig und Hände und Füße werden kalt. Alle äußern Gegenstände werden ihnen nun weniger angenehm als vorher. Mißmutiger als gewöhnlich, werden sie nun mehr zu Ärgeris geneigt. Ihr vom Kaffee in den ersten Stunden aufgeregter Geschlechtstrieb wird nun um desto kälter und matter. Eine Art bald befriedigten Heißhungers tritt an die Stelle des gesunden Verlangens nach Nahrung und doch beschweren Essen und Trinken ihren Magen und Kopf nicht mehr, als zuvor. Sie haben mehr Mühe den Schlaf zu erhaschen, als ehemals, und der Schlaf ist matter, als da sie noch keinen Kaffee kannten, und beim Erwachen sind sie schläfriger, unmutiger, trübsinniger als gewöhnlich.

Aber, siehe! Schnell vertreibt der erneute Genuß dieses nachteiligen Palliativums all dieser Übel, - ein neues, künstliches Leben tritt ein - nur auf etwas kürzerer Zeit, also das erste Mal, und so wird seine Wiederholung immer öfter nötig, oder der Trank muß immer stärker bereitet werden, wenn er wieder auf einige Stunden das Leben aufreizen soll.

Hierdurch entartet der Körper der Stubenbewohner nur um desto mehr. Die Nachteile der Nachwirkung dieses arzneilichen Trankes greifen weiter um sich, gehen tiefer mit ihrer Wurzel, als dass selbst eine öftere oder stärkere Wiederholung desselben Palliativums, sie, auch nur auf wenige Stunden, wieder verwischen könnte.

Die Haut wird im Allgemeinen nun empfindlicher gegen Kälte, ja selbst gegen die kalten, freie Luft, die Verdauung wird beschwerlicher, der offene Leib zögert mehrere Tage, die Blähungen verbreiten eine Ängstlichkeit und erzeugen eine Menge schmerzhafter Gefühle. Die Hartleibigkeit wechselt nur mit Durchlauf ab, nicht mit gesundem Stuhlgange. Der Schlaf erfolgt nur mühsam, und ist mehr einem Schlummer ähnlich, der keine Erquickung gewährt. Beim Erwachen ist Düsterteit des Kopfes, schlummernde Phantasie, Langsamkeit des Besinnens, Unbehilflichkeit der Glieder und eine Freudenlosigkeit, die ringsumher Gottes schöne Natur dem Auge trübt, auffallend. Die wohltätigen Regungen des Herzens, die warme Menschenliebe, die Dankbarkeit, das Mitleid, der Heroismus, die Stärke und der Adel der Seele und der Frohsinn gehen in Zaghaftheit, Gleichgültigkeit, gefühllose Härte, Wankelmut, Grämlichkeit über.

Der Kaffeetrank wird fortgesetzt und Empfindungen wechseln immer mehr mit Gefühllosigkeit, voreilige Entschlüsse mit Unentschlossenheit, aufbrausendes Gezänk mit feiger Nachgiebigkeit, Freundschaftsgrimassen mit neidischer Heimtücke, vorüberfliegendes Entzücken mit Freudlosigkeit, grinsendes Lächeln mit Weinerlichkeit ab - Zeichen des immerwährenden Schwankens zwischen Gereiztheit und Erschlaffung des Geistes und des Körpers.

Es würde mir schwer werden, all die Übel zu zeichnen, die unter dem Namen, teils der Schwäche, teils der Nervenbeschwerden und chronischen Krankheiten, unter dem Kaffeegeschlechte umherschleichen, die Menschheit entnerven und an Geist und Körper entarten.

Doch muß man nicht wännen, als träfe jede der genannten üblen Folgen jeden Kaffeeschweler in gleichem Grade! Nein, der eine leidet mehr an diesem, ein anderer mehr an jeden Symptomen der Nachwirkung des Kaffees. Meine Zeichnung umfasst das ganze Geschlecht der Kaffeetrinker; ihre sämtlichen Leiden aus dieser Quelle reihe ich hier an einander, wie sie nach und nach zu meiner Kenntnis gelangten.

Das palliative Wohlgefühl, welches der Kaffee durch die feinste Faser auf einige Stunden verbreitete, läßt zur Nachwirkung eine ausnehmende Aufgelegenheit zu schmerzhaften Gefühlen zurück, immer mehr und mehr, je länger, je öfterer, je stärker, und in je größerer Menge Kaffee getrunken ward. Schon geringe Anlässe (die auf einen Gesunden, an Kaffee nicht Gewöhnten, fast nicht den mindesten Eindruck machen) erregen der Kaffeeschwester Migräne, ein öfters, oft unerträgliches, vorzüglich nächtliches Zahnweh mit Gesichtsröte und endlich Backengeschwulst - ein schmerzhaftes Ziehen und Reißen in verschiedenen Teilen des Körpers, auf der einen Seite des Gesichts, oder bald in diesem, bald in jeden Glied.¹³ Der Körper ist vorzüglich aufgelegt zum

¹³ Dieses von Kaffee in seiner Nachwirkung und bei seinem ununterbrochenen Fortgebrauche erregte ziehende Reißen in den Gliedern ist nicht in den Gelenken, sondern von einem Gelenke bis zu dem andern. Es scheint mehr im Fleische oder bei dem Zellgewebe, als in den Knochen zu sein, ohne Geschwulst, oder sonst verändertes Äußere und fast ohne Scherzhaftigkeit beim Berühren. Unsere Nosologien kennen es nicht.

Rotlauf (Rose) teils an den Unterschenkeln, (daher oft alte Fussgeschwüre,) teils (beim Säugen) an den Brüsten, oder auf der einen Hälfte des Gesichts., Bangigkeit und fliegende Hitze sind ihre täglichen Beschwerden und das nervige halbseitige Kopfweh ihr Eigentum.¹⁴

Bei mäßigen Diätfehlern und unangenehmen Leidenschaften entstehen schmerzhaftes Brust-, Magen- und Unterleibsbeschwerden, (unter dem unechten Namen Krämpfe bekannt) - die Monatszeit erfolgt nicht ohne Wehen, hält keine genaue Ordnung mehr, oder es erfolgt doch des Blutes weniger, endlich ganz wenig; es erscheint wässerig oder schleimig; weißer Fluß (gewöhnlich beißender Art) nimmt fast die ganze Zeit von einem Monde bis zum andern ein, oder tritt ganz an die Stelle des Blutflusses - oft wird der Beischlaf schmerzhaft. Die erdfal gelbliche, oder doch ganz blasse Gesichtsfarbe, das matte Auge mit blauen Ringen umher, die blauen Lippen, das schlaffe Fleisch, die welken Brüste sind äußere Zeugen dieses elenden verborgenen Zustandes. Zuweilen wechselt die fast versiegende Monatszeit mit bedeutenden Mutterblutstürzen ab. Bei Mannspersonen schmerzhaftes Blutaderknoten am After und nächtliche Samenergussungen. Bei beiden Geschlechtern verlöscht allmählich die Zeugungskraft. - Die naturgemäße gewaltige Energie eines gefunden Menschenpaares im Beischlaf wird zur nichtwürdigen Bagatelle. Impotenz bei beiden Geschlechtern und Unfruchtbarkeit; Unfähigkeit ein Kind zu säugen. - Das Scheusal der Natur, das hohläugige Gespenst Onanie, versteckt sich hauptsächlich hinter dem Kaffeetische (wiewohl die schwelgende Leserei petulanter Romane, Gedächtnisanstrengung, böse Gesellschaft und sitzende Körperuntätigkeit in dumpfer Stubenluft auch das ihrige dazu Beitragen.)

Wenn der häufige Genuß des Kaffees in seiner Nachwirkung den Körper zu allen Arten von widrigen Gefühlen und den empfindlichsten Schmerzen höchst aufgelegt zurückläßt, so wird es begreiflich, wie er mehr als jede andre bekannte, schädliche Substanz eine große Neigung zum Knochenfrass erzeugt. Von keinem Diätfehler gehen die Zähne leichter und gewisser in Fäulnis, als vom Kaffeeschwelgen. Bloß Kaffee (nächst Gram und Quecksilbermissbrauch) zerstört die Zähne in der geschwindesten Zeit.¹⁵ Stubenluft und (vorzüglich nächtliche) Magenüberladungen tragen das ihrige dazu bei. Indes ist Kaffee ganz allein im Stande, diese unersetzliche Zierde des Mundes, dieses unentbehrliche Hilfsorgan einer deutlichen Sprache und einer innigen Mischung von Speisen mit dem verdauenden Speichel in kurzer Zeit zu vernichten, oder doch schwarz und gelb zu machen. Der Verlust der vorderen (Schneide) Zähne ist hauptsächlich dem Kaffeemissbrauch eigen.

Wenn ich den wahren Winddorn ausnehme, so entsteht fast kein einziger Knochenfrass bei Kindern (wenn sie nicht mit Quecksilber mißhandelt worden) aus einer andern Ursache, als von Kaffee.¹⁶ Und andere, langweilig sich öffnende, tiefliegende Fleischgeschwüre mit enger Öffnung sind oft einzig das Resultat des Kaffees bei Kindern.

Überhaupt wirkt der Kaffee am verderblichsten auf Kinder; je zarter sie sind, desto mehr. Ob er gleich vor sich die wahre Rachitis (englische Krankheit, Verknüpfung, doppelte Glieder) nicht erzeugt, sondern nur in Verbindung mit ihren eigentlichen Erzeugungsursachen, (Nahrungsmittel aus ungegohrenen Gewächssubstanzen und dumpfer, feuchter Stubenluft) dieselbe beschleunigt, so erregt er doch ganz allein bei kleinen Kindern, auch bei übrigens gesunden Nahrungsmitteln und gesunder Luft, eine nicht viel weniger traurige Kinderhektik. Ihre Farbe wird bleich, ihr Fleisch ganz welk. Sie lernen erst nach langer Zeit etwas gehen, aber ihr Gang ist schwankend, sie fallen sehr leicht und wollen immer getragen sein. Die Sprache ist lallend. Sie verlangen viel und mancherlei und genießen doch wenig. Die Drolligkeit, Vergnügen und Munterkeit, die den Charakter des Kindesalters ausmachen, wird zur schlaffen Mutlosigkeit, nichts macht ihnen Freude, nichts macht sie zufrieden; aus allem blickt ein nur halbes Leben hervor. Sie sind sehr schreckhaft und furchtsam. Durchlauf wechselt mit Hartleibigkeit. Auf ihrer Brust röchelt beim Atemholen ein zäher Schleim vorzüglich im Schlafe, den kein Husten ablöst; sie

¹⁴ Von der obgedachten Migräne, welche bloß nach einer gegebenen Veranlassung, einer Ärgernis, einer Magenüberladung, einer Verkältung, etc. gewöhnlich schnell und zu allen Zeiten des Tages erscheint, weicht das sogenannte nervliche halbseitige Kopfweh gänzlich ab. Dieses entsteht früh, bald oder gleich nach dem Erwachen und steigt allmählich. Der Schmerz ist fast unerträglich, oft brennender Art, auch die äußern Kopfbedeckungen sind unleidlich empfindlich und bei der geringsten Berührung schmerzhaft. Körper und Geist scheinen unleidlich empfindlich. Dem Ansehen nach kraftlos, suchen sie sich eine einsame, wo möglich dunkle Stelle, so sie, um das Tageslicht zu vermeiden, mit verschlossenen Augen in einer Art von wachendem Schlummer zubringen, gewöhnlich auf einem im Rücken erhöhten Lager, oder einem gelehnten Sitze, ganz unbewegt. Alle Art von Bewegung, alles Geräusch vermehrt ihre Schmerzen. Sie vermeiden zu reden, oder die Reden Andre anzuhören. Der Körper ist, ohne Schauer, kälter als gewöhnlich; vorzüglich die Hände und die Füße sind sehr kalt. Alles ist ihnen zuwider, meisten aber Essen und Trinken, denn eine ununterbrochene Übelkeit verhindert sie, etwas zu sich zu nehmen. In schlimmen Fällen steigt die Übelkeit bis zum Schleimerbrechen, aber selten wird der Kopfschmerz dadurch gelindert. Der offene Leib fehlt. Dieser Kopfschmerz vergeht fast nie vor Abends; in sehr schlimmen Fällen habe ich ihn 36 Stunden dauern sehen, so daß er erst den folgenden Abend verschwand. In leichteren Fällen verkürzt sein ursprünglicher Erzeuger, starker Kaffee, seine Dauer palliativ, das ist, so, daß der Körper um desto geneigter wird, ihn in noch kürzerer Zeit wieder hervorzubringen. Seine Wiederkehr ist unbestimmt, in 14 Tagen, drei vier Wochen, etc. Er kommt ganz ohne nächste Veranlassung, ganz unvermutet; auch in der Nacht vorher findet der Kranke selten Zeichen des Morgen bevorstehenden nervlichen Kopfwehs.

Nie habe ich ihn außer bei wahren Kaffeetrinkern gesehen.

¹⁵ Untrügliche Beobachtungen haben mich hiervon überzeugt.

¹⁶ Aus solchen (unter hohen, harten, bläulich roten Hautwülsten versteckten) Knochengeschwüren fiebert ein eiweissähnlicher Schleim, mit einigen käsigen Teilen gemischt. Der Geruch ist sehr mäßig. Die Schmerzen an der leidenden Stelle sind sehr stechend. Die übrige Körperbeschaffenheit ist dann ein reiner Abdruck der Kaffeehektik.

haben es immer, wie man sagt, auf der Brust. Die Zähne kommen sehr schwierig und mit vielen, auch konvulsivischen Beschwerden sehr unvollkommen hervor und fallen verfault wieder heraus, ehe noch die Zeit ihres Wechsels kommt. Gewöhnlich und die meisten Abende, kurz vor dem Schlafengehen, auch wohl erst beim Niederlegen, bekommen sie Röte und Hitze auf einer oder beiden Wangen. Sie schlafen nur halb, werfen sich herum in der Nacht, verlangen sehr oft zu trinken, schwitzen dann nicht nur an der Stirne, sondern auch in den Kopfhaaren, vorzüglich am Hinterkopfe und weinen im Schlafe. Alle Krankheiten überstehen sie schwierig und die Erholung ist sehr langsam und unvollkommen.

Häufig sind sie einer schleichenden Augenentzündung ausgesetzt, nicht selten mit einem Ausschlage im Gesicht vergesellschaftet, wobei eine sonderbare Erschlaffung der oberen Augenlider vorkommt, so dass sie unermüdet sind, die Augen zu öffnen, auch wenn die Röte und Geschwulst der Augenlider nur mäßig ist. Diese Art, oft mehrjähriger Augenentzündung, wobei sie immer unter immerwährender Grämlichkeit und Weinerlichkeit, oft auf dem Gesicht liegen, oder doch sonst im Dunkeln sich verbergen, immer im Liegen der Krummsitzen; diese Augenentzündung, sage ich, greift vorzüglich die Hornhaut an, überzieht sie erst mit roten Adern und zuletzt mit dunkeln Flecken, oder es entstehen Bläschen und kleine Geschwürchen darauf, die die Hornhaut oft tief ausfressen und Blindheit drohen.

Diese Augenentzündung und jenes Röcheln auf der Brust und andre der obigen Beschwerden, befallen sogar Säuglinge, die sonst nichts als die Muttermilch genießen, wenn die Mutter außer Stubenluft viel Kaffee griesst. Wie durchdringend muß die Schädlichkeit dieses arzneilichen Trankes sein, daß sogar der Säugling davon leiden muß.

Nächst den Kindern wirkt der Kaffee am schlimmsten, wie gesagt, auf das weibliche Geschlecht und die Gelehrten, deren Beschäftigung im Sitzen und deren Aufenthalt in Stubenlust ist. Die sitzenden Handwerker schließen sich an letztere beiden an.

Die Nachteile des Kaffees werden, wie schon oben erwähnt, am wirksamsten durch große Tätigkeit und viel Bewegung in freier Luft vermindert - aber nicht auf die Dauer.

Einige Personen finden auch, gleichsam wie vom Instinkt getrieben, eine Art von Gegengift des Kaffees im Genuße geistiger Getränke. Man kann ihnen auch einige Gegenwirkungen nicht absprechen. Indes sind dies neue Reizmittel ohne Nahrungskraft, das ist, ebenfalls arzneiliche Substanzen, die, wenn sie als Diätartikel täglich verschluckt werden, wieder andere Nachteile hinterlassen, und doch die Schädlichkeit des Kaffees nicht ungeschehen machen können, - neue künstliche Lebensbeschleunigungen mit krankhaften Folgen hinter sich, obgleich von anderer, verwickelterer Natur.

Die Entwöhnung vom Kaffee¹⁷ bleibt die Haupthilfe gegen seine so schleichenden als tiefgreifenden Nachteile, und die fernere Genesung pflegt Körperübung in freier Luft zu befördern. Ist Körper und Geist aber zu tief gesunken, so gibt es einige hilfreiche Arzneien, deren Anführung jedoch hier an unrichten Orte stehen würde, da ich nicht für Ärzte schreibe.

Wenn ich den täglichen Gebrauch des Kaffeetranks als höchst nachteilig schildere, und wenn ich nach einer vieljährigen Beobachtung und Erfahrung zeige, dass er die Energie unseres Körpers und Geistes erschlaft und verwelkt, so wird man mir da Prädikat, "arzneilicher Trank," welches ich dem Kaffee ohne Widerrede geben muß, als Einwurf entgegensetzen.

Ist dieser Zweck erreicht (ob dies sei, sieht der Menschenkenner an jeder Miene), so lasse man alle drei, vier Tage eine Tasse Kaffee abrechnen, und die letzte Frühtasse nach acht Tage forttrinken, bis man endlich auch diese entweder auf einmal wegsetzten, oder noch acht Tage, einen Tag um den andern, forttrinken läßt, nach Beschaffenheit der Umstände.

Hat man Personen, auf die man sich verlassen kann, so ist die Sache binnen vier Wochen zu Stande. Sollte aber die den Sklaven des Kaffees eigene Schwachherzigkeit und Wankelmütigkeit die Ausführung schwierig machen, oder der gar zu schwächlichen Gesundheit eine solche Entbehrung allzu Empfindlich fallen, so tut man wohl, für jede abgebrochene Tasse Kaffee eine Tasse Tee trinken zu lassen, bis nach acht Tagen bloß Tee (ein ähnliches, aber minderes Übel) übrig bleibt, der dann, weil er noch keine lang angewöhnte Sache ist, sich leichter vermindern läßt, bis zuletzt nichts mehr übrig bleibt, als etwa früh ein paar Tassen warme Milch, statt allen Kaffees oder Tees.

Bei dieser Abgewöhnung aber muß der Körper unausbleiblich durch tägliche Spaziergänge in ganz freier Luft, durch Geisterheiterung unschuldiger Art und durch dienliche Nahrungsmittel erquickt und gestärkt werden, wenn die Nachteile vom Kaffee verschwinden und die Standhaftigkeit in seiner Entbehrung befestigt bleiben soll.

¹⁷ Eine starke Angewöhnung an Kaffee ist, vorzüglich bei schwächlichen Personen, nicht gar leicht abzuschaffen. - Ich pflege meine Kranken von der dringenden und unentbehrlichen Notwendigkeit dieser Abgewöhnung zuerst lebhaft zu überzeugen. Wahrheit, die aus sichtlichen Erfahrungen strahlt, verfehlt wohl selten des Zwecks der Überzeugung - verfehlt ihn fast nie, wenn sie aus dem menschenliebenden Herzen eines Arztes strömt, der, seiner guten Sache selbst gewiß, selbst innig durchdrungen von der Wahrheit seiner Sätze ist. Nichts wehrt ihnen den Eingang, kein Privatinteresse des Redners ist denkbar; bloß reiner Gewinn auf Seiten des Überzeugten.

Und wenn dies alles aufs beste besorgt ist, so tut der Arzt, oder ein Freund an seiner Stelle, gleichwohl nicht übel, sich von Zeit zu Zeit von der ächten Bekehrung seines Kranken zu überzeugen und, wo nötig, den Sinkenden wieder aufzurichten, wenn die Allgewalt des Beispiels in Gesellschaft ihn zum Wanken bringen wollte.

"Arzneien sind ja heilsame Dinge," spricht der Ununterrichtete. Sie sind es; aber nur unter unerläßlichen Bedingungen. Bloß wenn die Arznei auf den Fall paßt, so ist sie heilsam. Nun paßt aber auf Gesundheit gar keine Arznei und eine Arznei zum Getränke im gesunden, gewöhnlichen Leben zu nehmen, ist ein schädliches Beginnen, ein Widerspruch in sich selbst.

Ich verehere die medicinischen Kräfte des Kaffees, wenn er am rechten Orte arzneilich angewendet wird, eben so sehr, als die jedes anderen Medikaments. Nichts ist überflüssig unter den Geschöpfen Gottes; alle sind zum Heile der Menschen geschaffen, die wirksamsten vorzüglich, dergleiche, ausgezeichnet, der Kaffee ist. Aber man höre mich!

Jede einzelne Arznei bringt einige, ihr ausschließlich eigenthümliche, besondere Veränderungen im menschlichen gesunden Körper hervor. Weiß man diese und wendet das Medikament in Krankheitsfällen an, die eine fast übereinstimmende Ähnlichkeit mit den Veränderungen haben, die die Arznei vor sich selbst (im gesunden Körper) zu erzeugen im Stande ist, so erfolgt gründliche Heilung. Diese Anwendung der Arznei ist die kurative; die einzige zulässige in langwierigen Krankheiten.

Unter dieser Kraft einer Arznei, den menschlichen Körper auf eine ihr eigenthümliche Weise zu verändern, verstehe ich ihre Vor- oder Anfangswirkung. Ich habe schon oben gesagt, dass die anfängliche Wirkung einer Arznei (während einiger Stunden nach ihrer Einnahme) das gerade Gegenteil von ihrer Nachwirkung, oder dem Zustande ist, in welchem sie den Körper zurückläßt, so bald ihre erste Wirkung vorüber ist.

Ist nun die Anfangswirkung einer Arznei gerade das Gegenteil von dem krankhaften Zustande des Körpers, den man eben heilen will, so ist die Anwendung palliativ. Es erfolgt fast augenblickliche Besserung, - aber nach mehreren Stunden kommt das Übel wieder und steigt höher, als es vor dem Gebrauche des Mittels war; Die der ursprünglichen Krankheit ähnliche Nachwirkung des Medikaments verstärkt erstere. Eine erbärmliche Kurierart, wenn ein langwieriges Übel damit bestritten werden soll.

Zum Beispiel. Des Mohnsaftes anfängliche Wirkung im gesunden Körper ist die, einen betäubenden, schnarchenden Schlaf zu erreichen und seine Nachwirkung - das Gegenteil, - eine Schlaflosigkeit. Will man nun der Arzt so töricht sein, und eine krankhafte, habituelle Schlaflosigkeit mit Mohnsaft bekämpfen, so verfährt er palliativ. Der dumme, schnarchende, keine Erquickung gewährende Schlaf erfolgt gar geschwind nach dem Mohnsaft, aber seine Nachwirkung ist, - wie gesagt - Schlaflosigkeit, ein Zusatz zu seiner schon habituellen Schlaflosigkeit, die sich nun verschlimmert. Nach 24 Stunden schläft der Kranke nun noch weniger, als vor dem Gebrauch des Opium, es müßte denn von letzterem nun doch eine stärkere Gabe gegeben werden, deren Nachwirkung eine noch größere Schlaflosigkeit, das ist, eine Vermehrung des Übels ist, welches der törichte Mann heilen zu wollen wähnte.

So leistet denn auch der Kaffee eine schlechte palliative Hilfe, wenn man ihn als Arzneimittel, z.B. bei einer langgewöhnten, von Untätigkeit des Darmkanals herrührenden Hartleibigkeit¹⁸ braucht (wie meisten Ärzten häufig verordnen). Seine Vorwirkung ist, wie schon oben erzählt, das Gegenteil von diesem Zustande, er wirkt also hier palliativ und zwar, das erste Mal oder selten gebraucht, sehr schnell offenen Leib, aber die folgenden Tage wird unter seiner Nachwirkung die Hartleibigkeit nur desto größer. Wollte man diese wieder mit Kaffee auf gleiche palliative Art vertreiben, so müßte man schon etwas mehr trinken oder ihn stärker bereiten lassen, und die habituelle Hartleibigkeit wäre doch dadurch nicht ausgerottet; denn sie kommt bei der immer wiederkehrenden Nachwirkung des Kaffees hartnäckiger zum Vorschein, sobald man diesem palliativen Gebrauche des Kaffees nachläßt, oder nur nicht stärkere oder öftere Portionen davon reicht, die das Übel im Grunde immer mehr verschlimmern und andere herbeiziehen.

Man wird finden, dass die arzneilichen Entschuldigungen, welche die Kaffeetrinker zur Beschönigung dieser Gewohnheit anführen, fast alle auf eine solche palliative Hülfe hinausgehen und doch ist nichts gewisser als die Erfahrung, dass eine lange fortgesetzte, palliative Anwendung einer Arznei verderblich, die palliative Anwendung der Arzneien aber zu Diätartikeln die verderblichste unter allen ist.

Wenn ich also unter Verabscheuung feines Mißbrauchs zum tagtäglichen Getränke die großen Arzneikräfte des Kaffees preise, so geschieht letzteres bloß in Hinsicht seiner kurativen Anwendung für langwierige Beschwerden, die mit seiner Anfangswirkung große Ähnlichkeit haben,¹⁹ und feines palliativen Gebrauchs in schnell entstandenen, schelle Gefahr drohenden Krankheiten, die mit der Nachwirkung des Kaffees große Ähnlichkeit

¹⁸ Wie bei Stubensitzern gewöhnlich der Fall ist.

¹⁹ Z.B. wenn bei einer des Kaffees ungewohnten Person eine (selbst habituelle) Unpäßlichkeit sich findet, zusammengesetzt aus einem öfteren, unschmerzhaften Abgang weicher Exkremente und einem öfteren Drang dazu, einer widernatürlichen Schlaflosigkeit, Überreiztheit und Agilität und einem Mangel an Hunger und Durst, doch ohne Verminderung des Wohlgeschmacks an Speise und Trank, da wird, da muß der Kaffee binnen kurzem gründlich helfen. So ist er in den oft gefährlichen Zufällen von einer plötzlichen, großen Freude das zuverlässigste, passendste, kurative Heilmittel, und in einer gewissen Art von Geburtsnachwehen, die mit der Anfangswirkung des Kaffees viel Ähnlichkeit haben.

haben.²⁰ Dies ist der einzige rationelle und weise Gebrauch dies, von hundert Millionen Menschen zu ihrem Schaden mißbrauchten, von Wenigen gekannt, am rechten Ort äußerst heilsamen arzneilichen Tranks.

²⁰ Beispiele von der rühmlichen palliativen Anwendung des Kaffees in schnell entstandenen, schnelle Hilfe erfordernden Krankheiten sind: die Seekrankheit, die Vergiftung mit Mohnsaft bei des Kaffes Ungewohnten, die Vergiftung mit Weissniesswurzeln, der Scheintod der Ertrunkenen, Ersticken, besonders aber der Erfrorenen, wie ich mehrmals mit Vergnügen erfahren habe.